

**D**rei startete in Österreich vor genau 20 Jahren. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Urzeit der Mobilfunkerei? **RUDOLF SCHREFL:** Als wir 3G im Jahr 2003 an den Start brachten, hat man noch mit Klappenhandys gearbeitet. Die 64 Megabyte Speicher hatten eine Datenübertragungsrates von 180 Kilobyte pro Sekunde. Schon damals dachten wir, wir sind die Weltmeister. 20 Jahre und zwei Technologiestufen später sieht man erst, wie progressiv die Entwicklung voranschreitet.

**Welche Abdeckung erreichen Sie heute mit Ihren schnellsten Mobilfunkprodukten?**

Nur mit dem 5G und 5G-Plus-Netz, also dem Produkt mit Bandbreitengarantie, erreichen wir zwei Drittel der Haushalte. Mit leistbaren Preisen, 5G-Tarife beginnen unter 20 Euro. Wir haben in Österreich einen sehr dynamischen Wettbewerb. Einerseits auf technologischer Seite, andererseits durch die MVNOs (Mobilfunkler wie HoT, die kein eigenes Netz haben, Anm.), die spezielle Bedürfnisgruppen adressieren.

**Die virtuellen Funker entstanden aus einer Verschreibung nach der Fusion von Drei mit Orange. Werden sie noch lange bestehen?**

Ich glaube, es gibt mehr Berechtigung denn je. Gerade bei steigender Inflation und neuen Technologien gibt es so auch die Möglichkeit, ältere Technologie günstiger zu vermarkten. Mit ei-

## „Wir bringen 5G in den hintersten Winkel“

**INTERVIEW.** Rudolf Schrefl, Chef von Drei, über Ausbaupläne im 20. Jahr, „kontraproduktive“ Glasfaser-Förderung und Netzinfrastruktur aus China.

Von Markus Zottler

nem 4G-Smartphone sind Sie heute bestens aufgestellt.

**Wie sieht der Investitionsplan von Drei aus?**

Wir sind dabei, das größte Investitionsprogramm unserer Geschichte voranzutreiben. In den nächsten drei Jahren werden wir 5G in den hintersten Winkel Österreichs bringen und nehmen dafür 1,2 Milliarden Euro in die Hand.

**Mittlerweile gibt es zahlreiche Anbieter, die Glasfaser ausbauen. Braucht es noch eine Förderung?**

Die Förderung hat zu einem Grad geführt, in dem sie kontraproduktiv wirkt. Es ist jetzt Zeit

zu wechseln – und in eine technologieneutrale Nachfrageförderung zu gehen.

**Die EU drängt in Person von Kommissar Thierry Breton wieder intensiv darauf, sich von chinesischen Netzwerkanbietern wie ZTE oder Huawei zu verabschieden. Folgen Sie dem Aufruf?**

Unser Netzwerkausrüster ist ZTE. Ich glaube, Breton wurde nicht ganz korrekt interpretiert. Man leitet daraus ab, dass er sagen würde, Risikolieferanten müssen aus den Netzen raus. Er hat gesagt, dass es Länder gibt, die noch keine „5G Toolbox“ (europaweit koordinierte Reihe von Maßnahmen zur Sicherung

der 5G-Netze, Anm.) implementiert haben. In Österreich haben wir die Toolbox. Wir waren also nicht gemeint.

**Überlegen Sie trotzdem einen ZTE-Ausstieg?**

Ich antworte mit Europazahlen. Würden wir kategorisch Huawei und ZTE aus den Netzen ausschließen, würde das Europa in Sachen Digitalisierung fünf Jahre zurückwerfen. Die verbleibenden Netzinfrastrukturanbieter haben die Kapazitäten nicht. Die Auswirkungen würden nicht nur in der Telekommunikation sichtbar. Schauen Sie auf die Bahn. Dort findet sich überall Huawei-Technologie.

**„IN DER TAT ERHEBLICH HÖHERE RISIKEN“**

## 5G: Chinas Netzbauer im Visier der EU-Kommission

EU sieht ZTE und Huawei als Risiko. Österreichs Behörde zeigt sich entspannt.

**B**efürchtet wird Spionage oder eine Manipulation von Handynetzen. Nachweise, warum diese Gefahr von den chinesischen Netzwerkausrüstern Huawei oder ZTE ausgehen soll-

te, gibt es nicht. Und dennoch spricht die EU-Kommission dieser Tage von „in der Tat erheblich höheren Risiken“, die von den Konzernen ausgehen würden. Die Kommission selbst

werde deswegen sämtliche, auch indirekte, Geschäftsbeziehungen mit Huawei oder ZTE kappen. Selbst ein Verbot wird debattiert. „Wir können es uns nicht leisten, dass kritische Ab-

hängigkeiten bestehen bleiben, die zu einer Waffe gegen unsere Interessen werden könnten“, sagt Kommissar Thierry Breton.

Huawei lehnt die EU-Einschätzung ab. Diese würde

